NETZTELEGRAMM

Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein · Mosel · Saar

Februar 2023 www.oekumenisches-netz.de

*Liebe Leser*innen des Netz-Telegramms,*

*bei aller berechtigten Kritik an den Handlungsträgern – Unternehmen, Politker*innen, Konsument*innen etc. – werden gerade die fetischisierten Strukturen, die gesellschaftliche Form, die abstrakte Herrschaft, in der jene und letztlich alle in Wechselwirkung von Form und Akteuren agieren, nur ungern reflektiert. Weder in den Wirtschaftswissenschaften und noch weniger in der Wirtschaftspolitik gibt es auch nur den Hauch einer solchen Reflexion. Dies macht Tomasz Konicz' Text noch einmal allzu deutlich: Er kritisiert das – auch in linken Kontexten – immer wieder beschworene Mantra, dass die Politik ganz anders könnte, wenn sie nur wollte: Die keynesianische Wirtschaftspolitik einer permanenten Verschuldungsspirale könnte angeblich erfolgreich umgesetzt werden und quasi alle ökonomischen Probleme lösen. In den Wirtschaftswissenschaften wird dies noch mit der neu gehypten Wirtschaftstheorie der Modern Monetary Theory ‚theoretisch' überhöht.*

In einer Zeit, in der die Krisen derartig überhand nehmen, dass kaum Auswege erkennbar sind, kann ein Blick in die apokalyptischen Traditionen der Bibel hilfreich sein (im März erscheint dazu eine Broschüre des Netzes). Auch im Lukas-Evangelium kommt dieser Blick auf unvorstellbare Zerstörungen und wie darin standgehalten werden kann zum Ausdruck: Dies macht Paul Freialdenhoven in seiner Predigt vom November in der Kapelle des Heinrichhauses in Neuwied-Engers deutlich.

Publikations- und Terminhinweise runden dieses Netz-Telegramm ab.

Eine gute Lektüre!

Dominic Weber

Krisenkeynesianismus der blinden Tat

Während im Krisenalltag viele Elemente keynesianischer Wirtschaftspolitik zum Einsatz kommen, verwildert der Postkeynesianismus in der deutschen Linken zur Ideologie.

TOMASZ KONICZ

*Beatus de Facundus, „Die Apokalyptische Frau", 11. Jh.**

Ob stockkonservative Marktjünger[1] oder bieder-sozialdemokratische Gewerkschaftler[2]: In Krisenzeiten sind sie alle Keynesianer. Bei jedem Krisenschub der letzten Jahre, als es mal wieder galt, den dahinsiechenden Spätkapitalismus mittels billionenschwerer Konjunkturprogramme und gigantischer Gelddruckerei vor dem Kollaps zu bewahren, erlebte der britische Ökonom, dessen nachfrageorientierte Konjunkturpolitik bis zur Ablösung durch den Neoliberalismus in den 1980er Jahren dominant war, eine flüchtige öffentliche Konjunktur. Nach dem Platzen der transatlantischen Immobilienblase 2008 oder dem pandemiebedingten Einbruch 2020 sprachen plötzlich alle über John Maynard Keynes, der als Hofökonom der alten staatsgläubigen Sozialdemokratie eine aktive Rolle des Staates bei Investitionsprogrammen und Geldpolitik propagierte. Bis es, nach den üblichen Abnutzungserscheinungen im Medienzirkus, keiner mehr tat und der Kapitalismus nach der „keynesianischen" Stabilisierungsphase wieder zum „Business as usual" überzugehen schien.

Übrig blieben nur die im neoliberalen Zeitalter aus dem politischen und akademischen Mainstream verdrängten,

* zu Bildlizenzen siehe Impressum

beständig jammernden Keynesianer, mit denen sich nun die Linke jenseits der Sozialdemokratie herumplagen darf. Doch die beständige Klage aus dem Spektrum der Neokeynesianer und der Modernen Monetären „Theorie“ (MMT), wonach es mehr Keynesianismus brauche, damit alles wieder besser werde und der Spätkapitalismus an die Ära des Wirtschaftswunders anknüpfe, ist angesichts der politischen Realitäten - gelinde gesagt - deplatziert. Viele Instrumente des Keynesianismus kommen bei der Krisenverwaltung weiterhin zu Einsatz, sie werden nur nicht als solche thematisiert und wahrgenommen. Keynes ist längst pragmatischer Krisenalltag, etliche der Krisenmaßnahmen und -Programme, die das System seit 2008 stabilisieren, tragen seine Handschrift.

Und dies ist nur logisch vor dem Hintergrund der historischen Genese dieser Ökonomieschule: Der Keynesianismus erfuhr seinen Durchmarsch zum kapitalistischen Mainstream nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gerade als große „Lehre“ aus der 1929 einsetzenden Krisenphase - und die kapitalistischen Funktionseliten greifen in Krisenzeiten quasi reflexartig zu dessen Instrumentarium. Konsequente Regulierung der Währungs- und Finanzmärkte, der Staat als wirtschaftlicher Ordnungs- und Leitfaktor, der eine aktive Investitionspolitik betreibt, die nachfrageorientierte Lohn- und Sozialpolitik, bei der die Lohnabhängigen der Wirtschaftswunderzeit auch als Konsument*innen begriffen wurden und eine kontrazyklische Konjunkturpolitik, die mittels schuldenfinanzierter Konjunkturprogramme Rezessionen verhindern sollte, um in Boomphasen diese Schulden dann abzutragen - dies waren die inzwischen idealisierten Grundzüge der keynesianischen Wirtschaftsordnung bis zum Durchmarsch des Neoliberalismus unter Thatcher und Reagan, zu der die Neokeynesianer zurückkehren wollen.

Billiger geht’s nicht

Der pragmatische Rückgriff auf das Instrumentarium des Keynesianismus findet seinen klarsten Ausdruck in all den Konjunkturprogrammen, die im Gefolge der an Intensität gewinnenden Krisenschübe aufgelegt wurden. Folglich gewannen auch diese staatlichen Subventions- und Investitionspakete bei jedem Krisenschub an Umfang,[3] wie die berüchtigte Unternehmensberatung McKinsey anhand der Weltfinanzkrise 2008/09 und des Pandemieeinbruchs 2020 darlegte.[4] Schon Mitte 2020 summierten sich die globalen staatlichen Krisenaufwendungen, mit denen die Folgen des durch die Pandemie getriggerten Krisenschubs minimiert werden sollten, auf rund zehn Billionen Dollar - das Dreifache der Krisenprogramme von 2008/09.

Und es war gerade die 2008 konjunkturpolitisch zurückhaltende Bundesregierung, die damals nur mit der berüchtigten, klimapolitisch verheerenden Abwrackprämie für PKWs Negativschlagzeilen machte, die 2020 besonders weitreichende Krisenprogramme auflegte. In Relation zum deutschen Bruttoinlandsprodukt hat Berlin sogar das größte Konjunkturpaket aller westlichen Industrieländer aufgelegt: es umfasste 33 Prozent des BIP. Zudem leitete die Regierung Merkel auch in der „deutschen“ Eurozone eine graduelle Abkehr vom schäublerischen Austeritätsregime ein, indem sie Mitte 2020 einem europäischen Konjunkturprogramm im Rahmen des europäischen Haushalts zustimmte, das bei einem Volumen von 750 Milliarden immerhin Hilfszahlungen an die Peripherie von 380 Milliarden Euro beinhaltet.[5]

Beatus de Facundus, „Engel mit der vierten Posaune (Offb 8)“, 11. Jh.

Und auch bei der Geldpolitik galt bis vor Kurzem bei Europäischer Zentralbank (EZB) wie Federal Reserve (Fed) die Devise, dass es billiger kaum noch gehen könne. Die Leitzinsen aller westlichen Währungsräume sind im 21. Jahrhundert in der Tendenz immer weiter gefallen. Zwischen 2009 und 2021 herrschte - mit kurzem Unterbrechungen - eine Nullzinspolitik, mit der Konjunktur und Finanzsphäre gestützt wurden. Zudem gingen die Notenbanken nach dem Platzen der transatlantischen Immobilienblase zur schlichten Gelddruckerei über, indem sie zuerst Hypothekenpapiere und später zunehmend Staatsanleihen aufkauften - und so der Finanzsphäre zusätzliche Liquidität zuführten, die zur Inflation der Wertpapierpreise im Rahmen der großen, 2020 platzenden Liquiditätsblase führten. Im Laufe des 21. Jahrhunderts haben Fed und EZB ihre Bilanzsummen nahezu verzehnfacht, sie sind zu Mülldeponien des zum Dauerboom verurteilten spätkapitalistischen Finanzsystems und den größten Eigentümern von Schuldtiteln ihrer Staaten geworden.

Hyperaktiver Zentralbankkapitalismus

Die Notenbanken sind somit im Verlauf des Krisenprozesses zu zentralen ökonomischen Akteuren aufgestiegen, da ohne deren Intervention sowohl die Finanzsphäre wie die Staatsfinanzierung kollabiert wären. Es ließe sich von einem Zentralbankkapitalismus sprechen, wie es der Politökonom Joscha Wullweber in einem Buch mit diesem Titel tut, in dem die Abhängigkeit eines Teils der Finanzsphäre, des weitgehend unregulierten Marktes für Rückkaufversicherungen (Repos), von der Gelddruckerei der Notenbanken beleuchtet wird.[6] Der derzeit aufgrund zweistelliger Inflationsraten unternommene Versuch von EZB und Fed (Einzig die Bank of Japan stemmt sich verzweifelt gegen den Trend),[7] mit der Wende zu einer restriktiven Geldpolitik die auf mehrere Ursachen zurückzuführende Inflation (Pandemie, Krieg, geplatzte Liquiditätsblase, Klimakrise)[8] einzudämmen, geht aber nicht zwangsläufig mit einem Ende der Aufkäufe von Staatsanleihen einher.

In der Eurozone wurde mit PEPP (Pandemic emergency purchase programme) eigens ein Krisenprogramm in Umfang von 1.850 Milliarden Euro geschaffen, mit dem zwecks Stabilisierung der Eurozone Staatsanleihen bei gleichzeitigen Leitzinsanhebungen aufge-

kauft werden (Nettozukäufe sollen im kommenden März ausgesetzt werden)[9], wodurch die Inflationsbekämpfung faktisch unterminiert wird - und was wiederum die ökonomische Rolle des Staates stärkt, da dieser weiterhin im Rahmen von PEPP sein Haushaltsdefizit finanzieren kann. Zudem sind auch Schritte zu einer aktiven Wirtschaftspolitik des Staates erkennbar, vor allem hinsichtlich des Green New Deals. Neoliberale Hardliner[10] klagen im Handelsblatt inzwischen laut über die staatlichen Bestrebungen zur ökologischen „Kreditlenkung", die vor allem in der Einführung der EU-Taxonomieverordnung zur Definition nachhaltiger Investitionen zum Ausdruck kämen (Ironischerweise gelten dabei auch Investitionen in Erdgas und Atomkraft als „nachhaltig"). Überdies sprach sich Habecks Staatssekretär Sven Giegold - ein Attac-Aktivist der ersten Stunde - schon vor einem Jahr gegenüber der Financial Times (FT) für eine „aktive Industriepolitik" Berlins aus, die „Innovationen unterstützen" solle, um aus der BRD eine „ökologische und soziale Marktökonomie" zu machen.[11]

Diese von zunehmender Staatstätigkeit geprägte Struktur des Krisenkapitalismus ist aber nicht Folge einer kohärenten Strategie, sondern Ausdruck der jeweiligen Bemühungen, während der akuten Krisenschübe einen Kollaps der Weltwirtschaft zu verhindern. Es ist ein Keynesianismus der blinden Tat, bei dem Funktionseliten quasi reflexartig agierten. Die oftmals als Provisorium eingeführten Notprogramme und Politikwechsel verstetigen sich dann im Krisenverlauf, sie gerinnen zu neuen Strukturen und Dynamiken in latenten Krisenphasen. Man „fährt auf Sicht", so der damalige Finanzminister Schäuble über das Agieren der Bundesregierung während der Weltfinanzkrise 2009.[12] Die Maßnahmepakete bauen schlicht aufeinander auf. Habecks aktive Industriepolitik etwa, für die Giegold in der FT die Werbetrommel rührte, hat ihren Vorläufer in der staatlichen Förderung „nationaler Champions" unter seinem Vorgänger Peter Altmaier, der angesichts zunehmender Krisenkonkurrenz und informeller Staatssubventionen in China und den USA auch Deutschlands Exportindustrie gezielt fördern wollte.[13]

Dieses „Fahren auf Sicht" der Funktionseliten in manifesten Krisenzeiten, bei dem in Reaktion auf Krisenschübe immer neue Elemente staatskapitalistischer Krisenverwaltung zur Anwendung gelangen, verleiht dieser Formation alle Züge eines Übergangsstadiums innerhalb der spätkapitalistischen Krisenentfaltung. Die ökonomischen und ökologischen Krisen, die die Politik zum Krisenkeynesianismus nötigen, sind ja nicht Ausdruck einer „falschen" Wirtschaftspolitik, sondern der eskalierenden inneren und äußeren Widersprüche des Kapitalverhältnisses, die sich ganz konkret in beständig schneller steigenden Schulden (als die Weltwirtschaftsleistung) und einer unablässig ansteigenden CO2-Konzentration manifestieren.

Aufgrund eines fortwährend steigenden globalen Produktivitätsniveaus unfähig, einen neuen industriellen Leitsektor, ein neues Akkumulationsregime zu erschließen, in dem massenhaft Lohnarbeit verwertet würde, läuft das Weltsystem faktisch immer mehr auf Pump. Der Staat fungiert hierbei durch Gelddruckerei und Deficit Spending zunehmend als letzte Instanz der Krisenverschleppung, nachdem die Defizitbildung im Rahmen der neoliberalen Finanzblasenökonomie (Dot-Com-Blase, Immobilienblase, Liquiditätsblase) auf den heiß gelaufenen Finanzmärkten sich weitgehend erschöpft hat. So ist etwa der breit angelegte US-Aktienindex S&P 500 nach seinem historischen Höchststand von mehr als 4700 Punkten Ende 2021 inzwischen um rund Tausend Punkte eingebrochen.

Moderne Monetäre Ideologie

Die Spätphase des globalisierten Finanzblasenkapitalismus, in der die expansive Geldpolitik der Notenbanken zur Inflation der Wertpapierpreise in der Finanzsphäre beitrug - bis hin zum Schwarminvestmet und den flüchtigen Boom von Meme-Aktien wie GameStop[14] - ließ auch eine extreme Form spät- und postkeynesianischer Wirtschaftsideologie aufkommen, die unter Ausblendung jeglicher systemischen Krisenanalyse - insbesondere des Zusammenhangs zwischen Blasenbildung und den offenen Geldschleusen der Notenbanken - behaupten konnte, dass alle wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Spätkapitalismus durch Gelddruckerei gelöst werden konnten. Die Zinsen und die Inflation blieben ja zwischen 2008 und 2020 niedrig.

Der Modern Monetary Theory (MMT) schien die Quadratur des kapitalistischen Kreises geglückt. Vollbeschäftigung, Sozialstaat, Wirtschaftswachstum und die ökologische Wende - all dies sei nur eine Frage der expansiven Geldpolitik, so die zentrale These der MMT. Dieser neokeynesianischen, in der sozialistischen Linken der Vereinigten Staaten sehr populären Geldtheorie zufolge können Regierungen, die ihre Währung kontrollieren, die Staatsausgaben frei erhöhen, ohne sich um Defizite sorgen zu müssen. Denn sie können jederzeit genug Geld drucken, um ihre Staatsschulden in ihrer Währung abzuzahlen. Inflation sei dieser Theorie zufolge so lange kein Problem, wie die Ökonomie nicht an natürliche Wachstumsgrenzen stoße oder es ungenutzte ökonomische Kapazitäten gebe, wie etwa Arbeitslosigkeit.

Beatus de Facundus, „Die Seelen der verfolgten Märtyrer" (Offb 6)", 11. Jh.

Gelddrucken bis zur Vollbeschäftigung - darauf zielt diese spätkeynesianische nachfrageorientierte Wirtschaftsideologie ab, die sich im Windschaden der von ihr unverstandenen, heißlaufenden Finanzialisierung des Kapitalismus ausbildete. Zumeist verweisen Befürworter der MMT auf die expansive Geldpolitik der US-Notenbank Fed, die von 2007 bis 2009 und ab 2020 mit Billionenbeträgen die strauchelnden Finanzmärkte stützte. Da die als „Quantitative Lockerungen" bezeichnete Gelddruckerei anscheinend keine Inflationsschübe nach sich zog, will die MMT diese Krisenmaßnahmen gewissermaßen zur Leitlinie neo-sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik erheben. Durch expansive Geldpolitik soll das Angebot der Ware Geld so lange erhöht werden, bis eben die Nachfrage gedeckt sei, die Arbeitslosigkeit verschwunden und die Wirtschaft ordentlich brumme. Die historisch beispiellosen Aufkaufprogramme der Notenbanken, mit denen

ein auf Pump laufender Spätkapitalismus mühsam stabilisiert wird, will die MMT letztlich zur neuen Normalität erklären - und somit in Ideologie, in die Rechtfertigung des Bestehenden übergehen.

Es ist auch kein Zufall, dass die MMT ihre politische Heimat in den USA hat, die mit

Beatus de Facundus, „Die Apokalyptischen Reiter" (Offb 6), 11.J h.

dem US-Dollar die Weltleitwährung kontrolliert. Damit kann sich Washington im globalen Wertmaß aller Warendinge verschulden. Wie es aussieht, wenn Staaten der Peripherie dazu übergehen, ihre eigene Währung nach Gutdünken zu drucken, die im US-Dollar ihren globalen Wertmaßstab finden, kann aktuell etwa an der Türkei des „Zinskritikers" Erdogen studiert werden, wo die Inflationsrate in den dreistelligen Bereich zu beschleunigen droht.[15] Die MMT stellt somit nicht nur eine sehr exklusive Ideologie dar, die eventuell noch in der Eurozone Anhänger finden kann, sich aber anhand der Erfahrungen in der Peripherie und Semiperipherie schlicht blamiert.

Der Neokeynesianismus sieht also die Ursache der gegenwärtigen kapitalistischen Malaise hauptsächlich in mangelnder Geldversorgung. Deren tatsächliche Krisenursache bildet aber ein fehlender ökonomischer Leitsektor, ein fehlendes neues Akkumulationsregime, das massenhaft Lohnarbeit verwertete - und das aufgrund des hohen globalen Produktivitätsniveaus nie wieder errichtet werden wird. Irrationaler Selbstzweck des Kapital ist ja seine höchstmögliche Verwertung mittels der Ausbeutung von Lohnarbeit - der einzigen Ware, die als Substanz des Kapitals Mehrwert produzieren kann - in der Warenproduktion. Die keynesianische Nachfragepolitik tut hingegen so, als ob der Kapitalismus schon überwunden wäre, als ob die Bedürfnisbefriedigung - und nicht uferlose Kapitalverwertung - den Zweck der kapitalistischen Wirtschaft bildete. Es ist der übliche keynesianische Taschenspielertrick, der die Irrationalität kapitalistischer Vergesellschaftung einfach ausblendet.

Es ist eine einfache, seit den 1980er Jahren zu beobachtende Krisenregel: Wenn die Akkumulation des Kapitals der realen Wirtschaft stottert, dann setzt ein spekulatives Wachstum der Finanzsphäre ein. Ignoriert wird von der MMT hierbei der Zusammenhang zwischen den quantitativen Lockerungen und dem Wachstum des aufgeblähten spätkapitalistischen Finanzsektors. Die Gelddruckerei der Fed (wie die der Europäischen Zentralbank) führte sehr wohl zu einer Inflation - zur Inflation der Wertpapierpreise auf den Finanzmärkten. Ausgerechnet der von den Keynesianern verteufelte, aufgeblähte Finanzsektor - Fundament der als Konjunkturmotor fungierenden globalen Verschuldungsdynamik - bildete somit den entscheidenden Faktor, der eine Stagflationsperiode verhindere, wie sie in den 1970ern dem Keynesianismus das Rückgrat brach und den Weg für den Neoliberalismus öffnete. Der Neoliberalismus entfesselte die Finanzsphäre gerade in Reaktion auf die Krisenphase der Stagflation, was als Form der Krisenverzögerung zur Ausbildung des auf Pump laufenden, von Blase zur Blase taumelnden Zombie-Kapitalismus[16] führte.

Die Rückkehr der deflationären Vergangenheit

Das Kapital geht somit in der Warenproduktion seiner eigenen Substanz, der wertbildenden Arbeit, verlustig, was die mit immer größeren Schuldenbergen konfrontierte Politik in eine Sackgasse treibt: Inflation oder Deflation? Konkret wird die aus der inneren Schranke des Kapitals resultierende Aporie der kapitalistischen Krisenpolitik anhand des öden, seit Jahren gepflegten Streits[17] über die Prioritäten der Wirtschaftspolitik zwischen angebotsorientierten Neoliberalen und nachfrageorientierten Keynesianern sichtbar. Der Twitter-Keynesianer Maurice Höfgen praktiziert gerne dieses stupide Schattenboxen.[18] Es ist immer dieselbe Leier, abgespult in tausend Variationen: Der neoliberalen Warnung vor Überschuldung und Inflation bei Konjunkturprogrammen wird von den Keynesianern die Mahnung vor der deflationären Abwärtsspirale, ausgelöst durch Sparprogramme, entgegengehalten. Beide Streitparteien haben dabei mit ihren Diagnosen recht, was nur durch die Finanzblasenökonomie des neoliberalen Zeitalters überdeckt wurde. Nun, in der Ära der Stagflation wird es offensichtlich, dass gerade die Geldpolitik der Notenbanken sich in einer Krisenfalle befindet.[19] Die Notenbanken müssten der Inflation wegen die Zinsen anheben, und zugleich die Zinsen senken, um eine Rezession zu verhindern.

Übrigens: an eben der oben skizzierten, historischen Stagflationsperiode der 1970er Jahre - zu der das spätkapitalistische Weltsystem auf einem viel höheren Krisenniveau derzeit quasi zurückkehrt[20] - ist der Keynesianismus tatsächlich fulminant gescheitert.

Beatus de Facundus, „Der Drache gibt dem Tier seine Macht" (Offb 13), 11.J h.

Nach dem Auslaufen des großen Nachkriegsbooms, der von dem fordistischen Akkumulationsregime getragen wurde, versagten alle Politikrezepte der Keynesianer. Der Neoliberalismus konnte ich also in den 1980ern nur deswegen durchsetzen, weil der Keynesianismus krachend - mit zweistelligen Inflationsquoten, häufigen Rezessionen und Massenarbeitslosigkeit - gescheitert ist. Wenn ein abgehalfterter Keynesianer wie Heiner Flassbeck - stilecht im Querfrontmagazin

Telepolis[21] - behauptet, dass es nur die Energie- und Ölpreiskrise war, die damals wie heute den Krisen- und Inflationsschub auslöste, dann lügt er sich selbst in die Tasche. Der Keynesianismus konnte trotz aller Konjunkturprogramme kein neues Akkumulationsregime aus dem Boden stampfen - und er wird es auch jetzt nicht schaffen, neue Märkte hervorzuzaubern, bei deren Erschließung massenhaft Lohnarbeit auf dem globalen Produktivitätsniveau verwertet werden könnte.

Der Neoliberalismus „löste“ das Problem durch das spekulative Abheben der Finanzsphäre, der Finanzialisierung des Kapitalismus, also durch Krisenverschleppung im Rahmen einer regelrechten Finanzblasenökonomie, die durch drei Dekaden hindurch dem Kapital eine Art Zombieleben auf Pump ermöglichte. Dies ist auch der fundamentale Unterschied zwischen der Stagflation der 1970er und der jetzigen Stagflationsphase. Das Krisenniveau ist viel höher - und es läßt sich ganz einfach anhand der Relation zwischen Gesamtverschuldung und Wirtschaftsleistung ablesen, die von rund 110 Prozent zu Beginn des neoliberalen Zeitalters 1980, auf inzwischen 256 Prozent kletterte (ohne Finanzsektor).[22]

Und ein nachhaltiger Abbau dieses Schuldenbergs ist nur um den Preis einer Rezession möglich - also längerfristig eigentlich gar nicht. Ganz abgesehen davon, dass es ökologischer Wahnsinn ist, auf Rezessionen mit keynesianischen Konjunkturprogrammen zu reagieren. Die Rezessionen von 2009 und 2020, die im Gefolge der damaligen Krisenschübe ausbrachen, hatten die einzigen Jahre im 21. Jahrhundert zur Folge, in denen die CO2-Emissionen zurückgingen. Doch die oben geschilderten Konjunkturpakete führten in den Folgejahren zu den höchsten Emissionsanstiegen dieses Jahrhunderts. 2009 fiel der Ausstoß von Treibhausgasen um 1,4 Prozent,[23] um 2010 dank keynesianischer Konjunkturprogramme um 5,9 Prozent[24] zuzulegen! 2020 sanken die Emissionen pandemiebedingt wiederum um 4,4 Prozent, während sie 2021 aufgrund vielfacher Konjunkturmaßnahmen um 5,3 Prozent zulegten.[25] Verelendung in der Rezession oder Klimatod? Hierin äußert sich die ökologische Aporie kapitalistischer Krisenpolitik.

Ideologisches Material für linken Krisenopportunismus

Verstockte Altkeynesianer wie Flassbeck, wie auch der vollkommen abgedrehte Nachwuchs rund um die MMT ignorieren diese simplen Zusammenhänge verbissen, die schlicht auf die Notwendigkeit der Systemtransformation verweisen. Immer noch wird das Märchen verbreitet, wonach eine falsche Politik zur Finanzialisierung, zum Abheben der Finanzmärkte in der neoliberalen Ära führte - und es nur darum gehen müsse, diese „einzuhegen“. Und selbstverständlich spulen sie routiniert ihr dumpfes Programm ab, um trotz zweistelliger Inflation vor einer restriktiven Geldpolitik zu warnen. Auch wenn es

Beatus de Facundus, „Der letzte Aufstand des Satans“ (Offb 19), 11.J h.

langsam schlicht peinlich wird, mit welcher Akrobatik die Evidenz der Krisenfalle bürgerlicher Politik geleugnet wird, um immer wieder die Inflation als eine „Anomalie“ abzutun, die mit „wahrer“ keynesianischer Politik bekämpft werden solle. Es gibt im rasch in Regression übergehenden Keynesianismus schlicht kein Schamgefühl, selbst wenn die eigenen Vorhersagen sich an der Krisenrealität dermaßen deutlich blamieren wie in der derzeitigen Stagflationsphase.

Bei Flassbeck, dem notorischen Höfgen, wie bei vielen anderen Keyensianern, die absolut blind gegenüber der Weltkrise des Kapitals sind, gibt es einen Reflex, um alle Evidenz der ideologischen Sackgasse, in der sie sich befinden, abzustreiten. So wie die Inflation keine „echte“ Inflation sei, fordern sie bei der Krisenpolitik den „wahren“ Keynes, da alles, was bislang an Methoden zum Einsatz komme, dem Idealbild nicht entspreche. In aller deprimierenden Offenheit wird dies beim Autor des oben erwähnten Buches über den Zentralbankkapitalismus evident, der ellenlang beschreibt, wie die Notenbanken das aufgeblähte Finanzsystem stützen müssen, um dann zu behaupten, dies sei kein Keynesianismus, da Finanzmärkte nicht an die Kandarre genommen würden:[26] „Das derzeitige starke Eingreifen der Zentralbanken in das Finanzsystem und selbst die Unterstützungsmaßnahmen der Regierungen während der Corona-Pandemie sind also kein Zurück zum starken Staat oder ein neuer Keynesianismus. Trotz der Schwere der Krisen ist es zu keinen weitreichenden wirtschafts- und finanzpolitischen Kursänderungen gekommen. Es ist eine Regierungsweise, die sich innerhalb der weiterhin vorherrschenden marktliberalen Wirtschaftsordnung vollzieht. Weder die Funktionsweise des Finanzsystems im Allgemeinen noch die des Schattenbankensystems im Speziellen werden infrage gestellt. Genau das müsste aber passieren, um die Krisenhaftigkeit des Systems zu überwinden.“

Tatsächlich kann der heutige Krisenkeynesianismus nicht dem alten Idealbild entsprechen, da er als Form prekärer Krisenverwaltung mit den Folgen der dekadenlangen Finanzialisierung des Kapitalismus konfrontiert ist. Es ist deprimierend: Joscha Wullweber beschreibt die Folgen dieser Finanzialisierung anhand der von ihm als „Schattenbanksystem“ bezeichnenden Repo-Geschäfte[27] und beklagt die Folgen der raschen Expansion der Finanzsphäre, um dann im kapitalistischen Gedankengefängnis zu verbleiben und die strukturellen Dynamiken zur bloßen Frage einer falschen der Politik zu erklären. Und eben dieses Denken macht den Keynesianismus zu einem gern benutzten ideologischen Vehikel für linken Opportunismus.[28] Keynesianer werden vor allem in der „Linkspartei“ hofiert, da sie die Systemkrise zu einer bloßen Politikfrage umlügen, was die intendierte Mitmacherei bei der Krisenverwaltung ganzer Linksparteiracket von linksliberal bis rechtsnational legitimiert. Die verkürzte Kapitalismuskritik der Keyesianer ist längst zur Ideologie geronnen.

Postkeynesianische Kriegswirtschaft

Der Keynesianismus mit seinem drögen Deficit Spending und seiner Staatsgeilheit kann die sich zuspitzende innere und äußere Krise des Kapitals selbstverständlich nicht lösen, er kann aber als Übergang in eine neue Kri-

Beatus de Facundus, „Das himmlische Jerusalem" (Offb 19), 11.J h.

senqualität fungieren. Keynes kann aber - gerade bei Funktionseliten, die des Öfteren „auf Sicht" agieren - einen brauchbaren Bootloader, ein Übergangsvehikel, zu einer qualitativ neuen Form autoritärer Krisenverwaltung abgeben. Das haben ideologisch avancierte Postkeynesianerinnen, wie die Taz-Redakteurin Ulrike Herrmann, längst begriffen:[29] In ihrem jüngsten Buch über das „Ende des Kapitalismus", das eine weitgehend von der Wertkritik abgeschriebene Darstellung der äußeren Schranke des Kapitals mit einem Bekenntnis zur Kriegswirtschaft koppelt - inklusive Ukas (Erlass, russ.) und Rationierung. Dem auf dem rechten Auge blinden, von rechten Seilschaften durchsetzten deutschen Staat will die Taz-Redakteurin mit ungeheurer Machtfülle ausstatten und zur zentralen Instanz der gesellschaftlichen Reproduktion in der Krise machen. Frau Herrmann baut auch hier natürlich auf keynesianisch verkürzter Kapitalismuskritik auf, wo der Staat als großer Gegenspieler zum Kapital erscheint - und nicht als Teil des kapitalistischen Systems, das mit diesem untergeht, wie es reihenweise in den „Failed States" der Peripherie bereits der Fall ist.

Darauf, auf autoritäre, postdemokratische Krisenverwaltung, exekutiert von erodierenden, mitunter offen verwildernden Staatsapparaten, läuft der Krisengang hinaus. Die Keynesianer spielen nur die - dummen oder perfiden - Jubelperser dieser objektiven Krisentendenz zum anomischen Autoritarismus. Der Keynesianismus, der nur aufgrund der absurden Rechtsverschiebung des gesamten politischen Spektrums als Teil der Linken links der Sozialdemokratie gilt, verkommt somit auch hier zur Ideologie in ihrem reinsten Sinn: Zur Rechtfertigung der drohenden autoritären staatskapitalistischen Krisenverwaltung, die das genaue Gegenteil der überlebensnotwendigen Emanzipation vom kollabierenden spätkapitalistischen Sachzwangregime wäre. Die Linke sollte folglich endlich dazu übergehen, die Keynesianer als das zu betrachten, was sie objektiv sind: als Ideologen.

Endnoten

1 https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/der-volks-und-betriebswirt/volkswirtschaftslehre-sind-wir-jetzt-alle-keynesianer-1775435.html

2 https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/in-der-krise-sind-alle-keynesianer

3 https://www.konicz.info/2020/10/27/vergleich-der-krisen-2020-vs-2008/

4 https://www.mckinsey.com/featured-insights/coronavirus-leading-through-the-crisis/charting-the-path-to-the-next-normal/total-stimulus-for-the-covid-19-crisis-already-triple-that-for-the-entire-2008-09-recession

5 https://www.sueddeutsche.de/politik/eu-sondergipfel-haushalt-1.4973847

6 https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geldpolitik-2022/507732/zentralbankkapitalismus/

7 https://www.konicz.info/2022/12/30/japan-in-der-krise-mehr-alkoholismus-wagen/

8 https://www.konicz.info/2021/08/08/dreierlei-inflation/

9 https://www.ecb.europa.eu/mopo/implement/pepp/html/index.en.html

10 https://www.handelsblatt.com/meinung/homo-oeconomicus/gastkommentar-homo-oeconomicus-kreditlenkung-ist-kein-gutes-rezept-fuer-klimaschutz/27974940.html

11 https://www.ft.com/content/fa740376-da98-4067-92b4-85d315bbb6e2

12 https://wolfgang-schaeuble.de/wir-fahren-auf-sicht-dazu-muss-man-sich-offen-bekennen/

13 https://www.ifo.de/publikationen/2005/aufsatz-zeitschrift/nationale-industriepolitik-brauchen-wir-nationale-champions

14 https://www.konicz.info/2021/01/30/hedge-fonds-gamestop-und-reddit-kleinanleger-die-grosse-blackrock-bonanza/

15 https://www.konicz.info/2022/01/31/werteverfall/

16 https://www.streifzuege.org/2017/wir-sind-zombie/

17 https://www.konicz.info/2011/08/15/politik-in-der-krisenfalle/

18 https://twitter.com/MauriceHoefgen/status/1610588756754534400

19 https://www.konicz.info/2011/08/15/politik-in-der-krisenfalle/

20 https://www.xn--untergrund-blttle-2qb.ch/wirtschaft/theorie/stagflation-inflationsrate-6794.html

21 https://www.telepolis.de/features/Die-Welt-vor-der-Rezession-Diese-alten-Fehler-werden-die-Lage-verschaerfen-7286773.html?seite=all

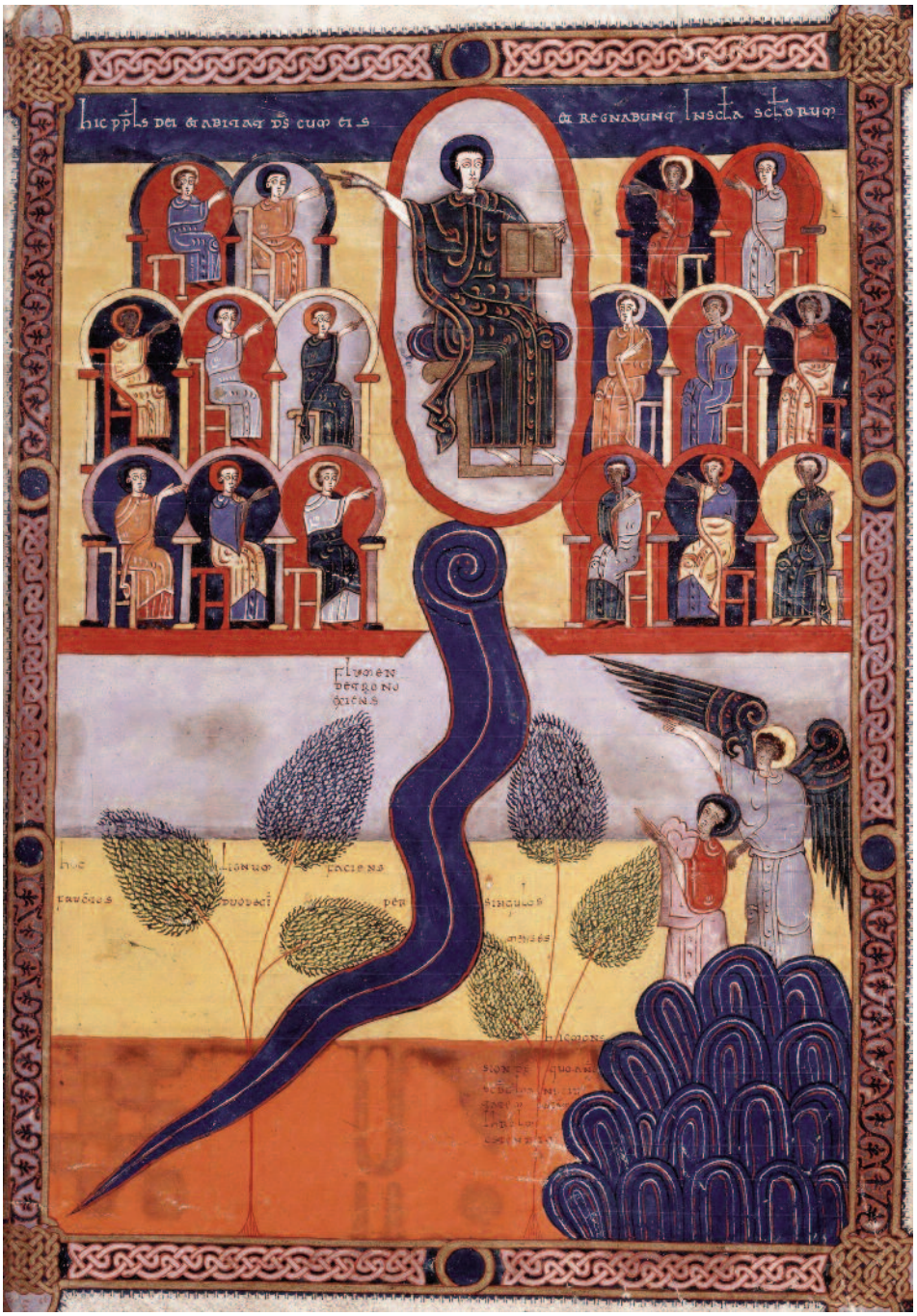
22 https://www.imf.org/en/Blogs/Articles/2021/12/15/blog-global-debt-reaches-a-record-226-trillion

23 https://www.reuters.com/article/us-climate-emissions-idUSTRE6AK1OU20101121

24 https://www.reuters.com/article/us-iea-co2-idUSTRE74T4K220110530

25 https://joint-research-centre.ec.europa.eu/jrc-news/global-co2-emissions-rebound-2021-after-temporary-reduction-during-

Beatus de Facundus, „Das himmlische Jerusalem, Der Fluss des Lebens“ (Offb 12), 11.J h.



covid19-lockdown-2022-10-14_en#:~:text=In%202021%2C%20global%20anthropogenic%20fossil,the%20world's%20largest%20CO2%20emitters.

26 https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geldpolitik-2022/507732/zentralbankkapitalismus/

27 Repurchase Agreements (Repos) sind Rückkaufvereinbarungen. Hierzu Wullweber (Quelle in Fußnote Nr. 26): „Repos sind Verträge, bei denen Wertpapiere zu einem bestimmten Preis verkauft werden, um diese nach einer definierten Zeit zu einem vorher festgesetzten Preis plus Zinsen wieder zurückzukaufen. ... Im Prinzip ist ein Repo nichts anderes als eine Pfandleihe: Die eine Seite benötigt Geld und hinterlegt als Sicherheit ein Pfand in Form eines Wertpapiers. Die andere Seite besitzt Geld und verleiht dieses gegen diese Sicherheit. ... Ganz allgemein gibt es im Schattenbankensystem einerseits Finanzakteure wie Hedgefonds und Geschäftsbanken, die Geldmittel benötigen, um durch Geschäfte mit unterschiedlichen Risikoprofilen kurzfristig Profit erzielen zu können oder auch, um eine Unterdeckung von Kapitalreserven aufzufangen. ... Auf der anderen Seite finden sich Geldmarktfonds, Vermögensverwalter, Pensionsfonds und andere institutionelle Investoren oder auch Unternehmen, die ihr überschüssiges Kapital mit verhältnismäßig geringen Risiken und vergleichsweise hohen Renditen anlegen möchten.“

28 https://www.untergrund-blättle.ch/politik/deutschland/linkspartei-opportunismus-in-der-krise-7288.html

29 https://www.konicz.info/2022/12/14/rebranding-des-kapitalismus/

Die „Beatus-Apokalypsen“

Beatus-Handschriften oder kurz Beatus genannt, sind illuminierte Handschriften mit einem dem Beatus von Liébana zugeschriebenen Apokalypsen-Kommentar. Die meisten Beatus-Handschriften entstanden zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert in Nordspanien.

26 illuminierte Handschriften sowie einige reine Texthandschriften sind ganz oder teilweise erhalten. Die umfangreichen, großformatigen Codices mit ihren zahlreichen farbenprächtigen Miniaturen (ein vollständiger Beatus enthält über 100) zählen zu den bedeutendsten Meisterwerken der spanischen Buchmalerei und seit 2015 zum Weltdokumentenerbe. [...]

In der Liturgie fand die Beatus-Apokalypse keine Verwendung, sie diente vor allem der privaten Andacht und Erbauung von Mönchen. Von dem profunden Eindruck auf die gläubigen Leser zeugen die zerkratzten Augen und Gesichter des Teufels oder der Hure Babylon, die in manchen Handschriften zu finden sind.

Zitiert aus:
„Beatus (Buchmalerei)“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 27. September 2022, 08:36 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Beatus_(Buchmalerei)&oldid=226536740 (Abgerufen: 20. Januar 2023, 17:55 UTC)

Die farbigen Darstellungen sind in der online-Fassung des Netztelegramms auf der Netz-Webseite zu sehen.

Standhalten in der Zerstörung

Predigt zum 33. Sonntag im Jahreskreis (2022)

Paul Freialdenhoven

Lukas 21,5-19

5 Als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schön bearbeiteten Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus: 6 Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.

7 Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und was ist das Zeichen, dass dies geschehen soll? 8 Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. - Lauft ihnen nicht nach! 9 Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht erschrecken! Denn das muss als Erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. 10 Dann sagte er zu ihnen: Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. 11 Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen. 12 Aber bevor das alles geschieht, wird man Hand an euch legen und euch verfolgen. Man wird euch den Synagogen und den Gefängnissen ausliefern, vor Könige und Statthalter bringen um meines Namens willen. 13 Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. 14 Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; 15 denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, sodass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können. 16 Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern und manche von euch wird man töten. 17 Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. 18 Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. 19 Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

Jerusalem und sein Tempel – Sehnsucht der Pilger*innen durch Jahrtausende.

Jerusalem – Ort der Auseinandersetzungen und der Intrigen, der Gewalt und des Blutvergießens ebenfalls durch Jahrtausende, viele Male erobert, zerstört und wieder aufgebaut. Heilige Stadt der Juden und Christen und Muslime.

Ein breiter Strom jüdischer Verheißung und Hoffnung richtet sich auf diese Stadt, zu der einmal alle Völker pilgern werden, um Gerechtigkeit und Frieden zu erlangen und gemeinsam zu Gott zu finden. Jerusalem – Stadt des Friedens. „Wer dich liebt, sei in dir geborgen."

Angesichts der jüdischen Hoffnung können wir ahnen, was die Zerstörung des ersten Tempels, aber auch die Rückkehr aus der Gefangenschaft in Babylon und der Bau des 2. Tempels für das gläubige Volk bedeutete. Die Jünger*innen sind hingerissen von der Schönheit des Tempels und seiner Weihegeschenke.

Doch Jesus spricht ahnungsvoll von seiner Vernichtung. „Der Tempel wird vernichtet." Kein Stein wird auf dem anderen bleiben. Was war das für ein Schock! Nicht nur für die ‚Nationalisten', sondern auch und gerade für die Gläubigen. Die alten Verheißungen und Hoffnungen werden zerstört.

Doch wenn man heute die gläubigen Juden und Jüdinnen an der Westmauer des Tempels beten sieht, dann spürt man, dass diese Hoffnung immer noch lebendig ist.

Menschen, die in der Zeit um 70 n.Chr. lebten, haben zum großen Teil die Zerstörung Jerusalems durch die Römer erlebt oder wenigstens davon gehört. Mit diesen Erfahrungen der Zerstörung konnten sich auch diejenigen identifizieren, die die Zerstörung Jerusalems nicht unmittelbar erlebt hatten. Auch zu ihrem Alltag gehörten Hungersnöte und die brutale Unterdrückung durch die römische Besatzungsmacht.

Beatus de Facundus, „Der Sieg des Lammes (Offb 17)", 11.J h.

In einem Leben, in der die Katastrophe alltägliche Wirklichkeit ist, droht die Hoffnung zu ersticken. Da werden Menschen von der puren Angst beherrscht. Und das ist die Zeit, wo falsche Propheten und ideologische Heilsbringer ihre Chance wittern. Es ist ebenfalls die Zeit der Verfolgung. Deswegen sind Standhaftigkeit und Geduld, Mut und Kraft erforderlich. Doch dies ist nur möglich durch eine feste Hoffnung, durch ein Vertrauen auf die alten jüdischen Verheißungen über das kommende Heil für alle und auf die Verheißung Jesu: „Dann werdet Ihr Zeugnis ablegen können. Ihr dürft sicher sein, dass Ihr Euch auf Eure Verteidigung nicht vorzubereiten braucht, denn ich werde Euch Worte eingeben, sodass sich alle Eure Gegner geschlagen geben müssen." Deswegen seine Forderung: Bleibt standhaft und Ihr werdet das Leben gewinnen. Nur so ist eine Bewährung des Glaubens möglich.

Die Jünger*innen können sich die Welt nicht aussuchen, in der sie leben und sich bewähren sollen. Es ist ja eine Versuchung oder eine bequeme Ausrede: Wenn die Welt anders wäre, dann könnte man auch das Evangelium leben. „Jetzt ist die Stunde Eures Glaubens, jetzt ist die Stunde der Bewährung." Es geht darum, das Evangelium inmitten einer zerrissenen Welt zu leben. Das Leben gewinnen, das geschieht nicht an dem Unfrieden der Welt vorbei, sondern nur mitten darin.

Da sind wir nun mitten im Heute angelangt. Wie können wir als Christ*innen, als Kirche heute unseren Glauben leben, Zeug*innen werden für unsere Hoffnung? Denn das ist ja nach Lukas die Aufgabe der Christengemeinde.

Dafür ist zunächst einmal eine Analyse der gesellschaftlichen Situation und ihrer Zusammenhänge notwendig. Waren es zur Zeit Jesu die Strukturen und Ansprüche des römischen Reiches, die die Welt in Unordnung brachten, Zerstörung verursachten und Elend produzierten, so sind es heute die Folgen eines Gesellschaftssystems, das in seinem Verwertungsprozess an seine innere logische und an seine äußeren ökologischen Schranken stößt. In diesem Rahmen ist die kapitalistische Produktion in der Konkurrenz gezwungen, Arbeit als Quelle des (Mehr-)Wertes zu entsorgen und ökologische Regulierungen unter den Vorbehalt des Wachstumszwangs zu stellen.

Diese Schranken sind der Grund dafür, dass Politik auf Grenzen der Finanzierbarkeit stößt, dass Staaten und Kommunen sich verschulden, dass Politik Gestaltungsräume verliert, dass Menschen so unter Druck geraten, ihre Arbeitskraft unter der sich verschärfenden Konkurrenz anzubieten und dabei prekäre Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. Dabei stehen sie unter dem Zwang, eigenverantwortlich immer neue Anpassungsleistungen zu erbringen. Sie machen die Erfahrung, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein und individualisiert einen aussichtslosen Konkurrenzkampf auf sich zu nehmen.

Wenn es nicht gelingt, solche Zusammenhänge zu begreifen, besteht die Gefahr, dass die Kirche einer fundamentalistischen oder einer bürgerlich-liberalen Versuchung erliegt; das heißt sie sieht das Heil in zeitlosen Wahrheiten, in formaler Korrektheit oder in der Anpassung an eine unreflektierte politisch-ökonomische und kulturelle Entwicklung; das heißt sich als ein Unternehmen zu sehen, das Religion marktkonform zu verkaufen hat.

Um aber den Menschen zu dienen, wäre aber nach dem Zusammenhang der vielfältigen ökonomischen, ökologischen, politischen und psychosozialen Krisenerscheinungen zu fragen. In ihnen spiegelt sich eine Zerstörungsdynamik, von der der Globus als ganzer erfasst wird, die aber auch die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenszusammenhängen bedroht.

Kritische Analyse muss mit theologischer Reflexion einhergehen. Eine Steilvorlage wäre die Option für die Armen. Wird sie, wie Papst Franziskus das in der Enzyklika „Evangelii gaudium“ tut, als eine alle kirchlichen Vollzüge orientierende theologische Option verstanden, kann deutlich werden, dass es dabei um das Zentrum dessen geht, wofür die Kirche einzustehen hat: für den Glauben an Israels Gott, seinen Messias und den befreienden Geist, der daraus hervorgeht. Von Israels Gott erzählt die Bibel, da er die Schreie aus dem Sklavenhaus hört und Wege der Befreiung eröffnet. Sie erzählt vom Messias Jesus, in dessen Leben, Tod und Auferstehung das, wofür der Name von Israels Gott steht, Wirklichkeit geworden ist. Der Geist, der in Israels Gott und seinem Messias lebendig ist, wird den Messianer*innen zum Beistand, an der Seite der Letzten den Weg des Messias weiterzugehen, gegen Vertröstungen darauf zu bestehen, dass Befreiung erst Wirklichkeit geworden ist, wenn den Letzten bis hin zu den Toten Gerechtigkeit widerfahren ist.

Dieser Geist gibt die Kraft, Israels Gott der Befreiung von den Götzen der Unterwerfung zu unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen Gott und Götzen steht für die Unterscheidung von Leben und Tod, von betäubender Selbstberuhigung und unterbrechender Beunruhigung durch das, was Menschen zu erleiden haben, von widerständigem Aufstehen für Befreiung und resignierter Anpassung an die Verhältnisse, einer Kirche im Interesse ihrer eigenen Selbstbehauptung und einer Kirche im Dienst des Messias und seiner Verheißung des Lebens für alle, deren Maßstab das Leben der Letzten ist.

Beatus de Facundus, „Die große Hure Babylon … (Offb 17)“, 11.J h.

In der Kraft dieser Unterscheidungen und der mit ihnen verbundenen Hoffnungen ist die Freude des Evangeliums lebendig, werden wir Zukunft haben und das Leben finden.

Zukunft des Netz-Telegramms

Da die Kosten – nicht nur für das Netz-Telegramm – immer höher werden, die (regelmäßigen) Einnahmen des Netzes aber tendenziell abnehmen, wird in Zukunft etwas am Netz-Telegramm gespart werden müssen: Wir werden weniger Exemplare drucken lassen. In digitaler Form wird die Lektüre selbstverständlich weiter möglich sein, wir wollen min. einmal jährlich eine Ausgabe erstellen, die auch in Druckform kostenlos bleibt.

Wer weiterhin Druckexemplare erhalten will, möge mir bitte (bis Ende August 2023) Bescheid geben und dabei die Anzahl der benötigten Exemplare nennen. Für eine Unterstützung in Sachen Portokosten wären wir sehr dankbar!

Kontakt: siehe Impressum

Impressum:

Netz-Telegramm Februar 2023
Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar

Redaktion: Dominic Kloos, Geschäftsstelle des Ökumenischen Netzes,
Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar e.V.
c/o Pfarrgemeinde St. Franziskus,
Fröbelstr. 9, 56073 Koblenz
Tel.: 0261 89926284
e-mail: info(at)oekumenisches-netz.de

Bankverbindung: Sparkasse Koblenz,
IBAN: DE13 5705 0120 0040 0018 77

Die Arbeit des Ökumenischen Netzes wird gefördert durch Mitgliedsbeiträge, Zuschüsse von Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst, vom Bistum Trier, der Ev. Kirche im Rheinland, Kirchenkreisen und Gemeinden sowie aus Spenden.

Auflage: 550

Layout: Elke Wetzig, Köln
Druck: Knotenpunkt e.V., Buch

Lizenzinformationen zu den Abbildungen:
Die Beatus-Bilder sind gemeinfrai

Das ‚Ganze' – ganz aus der Zeit gefallen?

Kapitalismuskritik und theologische Reflexion in Krisenzeiten – Zum 30. des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel- Saar

Das Ökumenische Netz Rhein-Mosel-Saar ist vergangenes Jahr zwar ‚erst' 30 geworden, scheint aber in diesem jungen Alter schon völlig aus der Zeit gefallen. Es veröffentlicht heute nicht zum ersten Mal ein gedrucktes Buch in Zeiten von Kurznachrichten und Emojis der allgegenwärtigen ‚Sozialen' Medien. Die in dem neuen Sammelband veröffentlichten Texte dokumentieren den Weg des Netzes und die sich in den letzten Jahren verschärfenden Krisenentwicklungen, die immer wieder neu auf das ‚Ganze' der Gesellschaftsform reflektiert werden. Gesellschaftliche Entwicklungen im Zusammenhang des Ganzen der kapitalistischen Vergesellschaftung zu analysieren hat das ‚Netz' seit seiner Gründung geprägt – genau das aber scheint aus der Zeit gefallen.

Dennoch bleibt das ‚Netz' bei der Frage nach dem Ganzen. Denn: Das ‚Ganze' zu reflektieren macht widerständig gegen regressive Versuche, Krisen auf ‚Einfaches' und ‚Handhabbares' zu reduzieren: auf personalisierende Identifikation von Opfern und Tätern, auf Interessen als einfaches Erklärungsinstrument bis hin zu Verschwörungshalluzinationen. Das ‚Ganze' zu thematisieren ist dagegen schwer, komplex, gilt als abstrakt, gar als abgehoben im politisch-ökonomischen und gar noch philosophisch-theologischen Elfenbeinturm, auf jeden Fall ohne praktische Relevanz und mit der Erfahrung von Ohnmacht einhergehend. Aber ohne die Frage nach dem ‚Ganzen', also ohne Erkenntnisse darüber, wie die Verhältnisse funktionieren, ist eine emanzipatorische Überwindung des Kapitalismus nicht möglich. Wer meint, auf Staat und Politik, auf Demokratie und Rechtsstaat, auf die Regulierung von Märkten und auf Ethik setzen zu können, verkennt, dass all das sich im Horizont des ‚Ganzen' dieser zu kritisierenden Gesellschaftsformation bewegt. Ohne Bruch mit dieser Vergesellschaftung – im Wahrnehmen, Denken und Handeln – bleiben alle vermeintlichen Alternativen in der Realmetaphysik der Verhältnisse stecken. Sie machen das zur Voraussetzung, was Gegenstand der Kritik sein müsste.

Vollends aus der Zeit gefallen ist, dass das ‚Netz' es immer noch mit ‚Religion' hält – nicht mit Esoterisch-Religiösem, das durchaus gefragt ist, sondern mit den emanzipatorischen Traditionen biblischer ‚Religion'. Und so werden in den Texten des Buches immer wieder kritische Bezüge zwischen den aktuellen gesellschaftlichen Situationen und biblischen Traditionen reflektiert. „Die biblische Rede von Gott ist ohne die Unterscheidung von Gott und Götzen nicht zu haben", stellt Vorstandsvorsitzende Barbara Bernhof-Bentley heraus. Die Texte des Buches machen an unterschiedlichen Zusammenhängen deutlich, dass genau diese Unterscheidung theologische Reflexion an die Seite kritischer Gesellschaftstheorie führt. Sie inspiriert zur Kritik des Fetisch-, d.h. Götzencharakters der kapitalistischen Vergesellschaftung.

Die Texte des Buches dokumentieren, dass es kein Makel, sondern eine Stärke des ‚Netzes' ist, dass es aus der Zeit gefallen ist. Nur so kann es auf der ‚Höhe der Zeit' sein. In diesem Sinn lesen sich die Texte als eine aktuelle Standortbestimmung. Gesammelt sind Texte verschiedener Autor*innen aus den letzten Jahren zur Erläuterung einzelner Kategorien – wie Wert, Arbeit, Abspaltung der Reproduktion und damit einhergehender struktureller Herabsetzung von Frauen, Staat und Staatszerfall, Ideologiekritik, Ökologie bis zur psychosozialen Dimension kapitalistischer Entwicklungen. Aufgenommen sind auch neue Texte, insbesondere zur theologisch-biblischen Reflexion auf die gesellschaftstheoretischen Erkenntnissen der sich vervielfachenden Krise.

Das Buch (240 Seiten) kann im Buchhandel und direkt beim AJZ-Verlag (Tel.: 0521 / 177 239 / ajzdruck@t-online.de) für 14,80 EUR erworben werden, Mitglieder erhalten eine Ermäßigung (Mitglieder-Bestellungen bitte an info@oekumenisches-netz.de).

ISBN: 978-3-86039-058-0

*Autor*innen: Herbert Böttcher, Paul Freialdenhoven, Alexander Just, Dominic Kloos, Thomas Mayer, Claus Peter Ortlieb, Fábio Pitta, Günther Salz, Roswitha Scholz, Ingo Schrooten, Leni Wissen, Markus Wissen sowie gemeinsam der erweiterte Vorstand des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar und die Mitgliederversammlung.*

Weitere Hinweise: Im März erscheint eine weitere bibeltheologische Broschüre des Netzes mit Auslegungen zu prophetischen und apokalyptischen Bibeltexten. Im gleichen Monat wird pax christi Trier eine Broschüre mit dem 2022 verabschiedeten ‚Grundsatztext' einer anti-kapitalistischen Friedensarbeit veröffentlichen. Beide Broschüren werden im Netzbüro erhältlich sein.

Februar

23.2., 19h, Sozialforum, Koblenz/hybrid:

Männliche Gewaltbereitschaft und Amok vor dem Hintergrund einer sich zuspitzenden kapitalistischen Krisendynamik.

Referentin: Leni Wissen.

27.2., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

März

23.3., 20h, Koblenz:

AK Exit! –Walter Benjamin: Bruchstatt Fortschrittsdenken

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

27.3., 18h, Koblenz:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

30.3., 19h, Kunst trifft Krise, Saarwellingen:

Kunst trifft Krise zur Ideologie des Liberalismus.

Referenten: Mario Andruet und Dominic Kloos.

31.3., 19.30h, Koblenz/hybrid:

Marx lesen und diskutieren – „Das Kapital“

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

April

15.4., Netzversammlung, Koblenz:

Apokalyptik und Krise: Weltvernichtung oder Rettung?

Mit Ansgar Moenikes und Herbert Böttcher

20.4., 20h, Koblenz:

AK Gesellschaftskritik

„Das Geschlecht des Kapitalismus“ (Roswitha Scholz) und „Klimakiller Kapitalismus“ (Tomasz Konicz) werden inhaltliche Grundlage unserer Diskussionen sein (Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de).

Referentin: Barbara Bernhof-Bentley

24.4., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

Mai

11.5., 20h, Koblenz:

AK Exit! –Walter Benjamin: Bruchstatt Fortschrittsdenken

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

22.5., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

Juni

19.6., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

20.6., 20h, Koblenz:

AK Gesellschaftskritik

„Das Geschlecht des Kapitalismus“ (Roswitha Scholz) und „Klimakiller Kapitalismus“ (Tomasz Konicz) werden inhaltliche Grundlage unserer Diskussionen in diesem Jahr sein (Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de).

Referentin: Barbara Bernhof-Bentley

23.-25.6., Kyllburg:

'Wirtschaftsseminar' – Auf dem Weg zur ‚unternehmerischen’ Kirche?

In Kooperation mit der Projektgruppe „Kapitalismus verstehen und überwinden“ von KAB und pax christi Trier sowie dem Ök. Netz RMS.

Referent: Herbert Böttcher.

30.6., 19.30h, Koblenz/hybrid:

Marx lesen und diskutieren – „Das Kapital“

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

Juli

4.7., 20h, Koblenz:

AK Exit! –Walter Benjamin: Bruchstatt Fortschrittsdenken

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

24.7., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

September

25.9., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

Oktober

10.10., 18.30h-21h, Sozialforum, Koblenz:

Illusion Sozialpartnerschaft

Die Kirche muss Opposition gegen Ausbeutung und „Partner" für Schwache und Überflüssig-Gemachte sein.

Vortrag von Ansgar Moenikes und Herbert Böttcher über die Bedeutung gewerkschaftlichen Handelns weltweit

---

30.10., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

November

2.11., 20h, Koblenz/hybrid:

AK Gesellschaftskritik

„Das Geschlecht des Kapitalismus" (Roswitha Scholz) und „Klimakiller Kapitalismus" (Tomasz Konicz) werden inhaltliche Grundlage unserer Diskussionen (Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de).

Referentin: Barbara Bernhof-Bentley

4.11., 9.45h-13.15h, Bonn:

Krise auf dem Tisch – Die globale Nahrungsmittelproduktion als Beispiel immanent unüberwindbarer kapitalistischer Widersprüche

Tagung des AK processus confessionis.

Referent*innen: Roman Herre (FIAN) und Vertreter*innen des AK processus confessionis.

9.11., 20h, Koblenz:

AK Exit! –Walter Benjamin: Bruchstatt Fortschrittsdenken

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

17.-19.11., Trier:

Einführungsseminar „Kapitalismus verstehen und überwinden"

der gleichnamigen Projektgruppe aus KAB und pax christi Trier sowie dem Ök. Netz RMS.

27.11., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach:

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just.

Dezember

2.12. (oder 25.11.), Netzversammlung, Ort nochunklar:

Die Fallstricke der Digitalisierung im Bildungsbereich – in globaler Perspektive

Referent: Andreas Helgermann vom Institut für Theologie und Politik.

8.12., 19.30h, Koblenz/hybrid:

Marx lesen und diskutieren – „Das Kapital"

(Anmeldung an info@oekumenisches-netz.de)

Vier Biblisch-theologische Diskussionsabende in Polch, weitere Arbeitskreis-Treffen und Veranstaltungen von Netz-Mitgliedsorganisationen kommen noch hinzu und werden online veröffentlicht oder können im Netzbüro (s. Impressum) erfragt werden.